

«Die Kinder arbeiten sehr gerne digital»



«Mille Feuilles» und «Clin d'œil» bestehen aus gedruckten und digitalen Elementen. Masa Neuenschwander und Michael Keller schildern im Gespräch mit dem Schulverlag ihre Erfahrungen mit den digitalen Teilen der beiden Französisch-Lehrmittel. **Von Anita Stettler und Iwan Raschle.**

Anita Stettler: Wie verwenden Sie die digitalen und die analogen Elemente von Mille Feuilles und Clin-d'œil im Unterricht?

Michael Keller: Wenn die Schülerinnen und Schüler etwas schriftlich lösen müssen, verwende ich das gedruckte Heft. Wenn ich mit den Schülerinnen und Schülern der 7., 8. und 9. Klasse gleichzeitig arbeite, kommen auch die digitalen Elemente zum Einsatz. Dann lösen beispielsweise die Lernenden der 7. Klasse eine Aufgabe online, mit den Lernenden der 8. Klasse arbeite ich mit dem gedruckten Material, und die Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse hören online einen Text oder schauen ein Video. Mindestens eine Klasse arbeitet meistens digital, während ich mit einer Klasse mit den gedruckten Materialien arbeite.

Masa Neuenschwander: Wir erhalten ab der 5. und 6. Klasse bald digitale Geräte, sodass jedes Kind mit einem digitalen Gerät arbeiten kann. Bisher musste ich die Geräte, Mehrfachsteckleisten und Kopfhörer zusammensammeln, was sehr zeitaufwendig war. Ich habe eine Doppellektion, im Moment zusammen mit einer Heilpädagogin, sodass ich gut in Gruppen arbeiten kann. Die Kinder arbeiten sehr gerne digital, und die Aufgaben sind in der vierten und fünften Klasse wirklich sehr schön, die Schülerinnen und Schüler können in neue, interessante Welten eintauchen. Ich finde es sehr gut, sind die digitalen Angebote von Mille Feuilles offen zugänglich, so können die Kinder zuhause ganz locker einsteigen und sich die digitalen Inhalte nochmals anschauen

oder anhören. Es ist wichtig, dass sie das möglichst oft tun, denn so hören sie nicht nur mein Französisch, sondern verschiedene Stimmen von Menschen französischer Muttersprache.

Arbeiten die Kinder lieber mit den digitalen Elementen als mit dem «Magazine»?

Masa Neuenschwander: Sie arbeiten wirklich sehr gerne digital. Es ist für viele Lehrerinnen und Lehrer allerdings mit einem sehr grossen Aufwand verbunden, wenn sie die Geräte jedes Mal bereitstellen müssen. Das hindert wahrscheinlich viele daran, die digitalen Angebote einzusetzen. Grundsätzlich finde ich aber, wir sollten die digitalen Inputs und Übungen möglichst oft anbieten.

Michael Keller: Das deckt sich mit meinen Erfahrungen. In der Realschule hat eigentlich fast niemand wirklich Freude am Französischunterricht. Wenn der Unterricht aber abwechslungsreich ist und die Schülerinnen und Schüler zwischendurch etwas digital bearbeiten können, sind sie motivierter. Das bedingt natürlich, dass alle Lernenden über ein eigenes Gerät und über eigene Kopfhörer verfügen. Bei uns ist das der Fall. Ich habe zurzeit eine kleine Klasse, da hat jede Schülerin, jeder Schüler ein ganzes Pult zur Verfügung, also zwei Plätze. Am einen Platz ist der Computer fix installiert und somit jederzeit einsatzbereit, am anderen Platz sitzen die Schülerinnen und Schüler, wenn sie analog arbeiten. Wenn ich der Klasse sage, sie solle die digitale Aufgabe von Seite 31

bearbeiten, vergeht keine Minute, bis alle Kinder die Aufgabe am Computer bearbeiten.

Sind die Schülerinnen und Schüler geübter im Umgang mit Smartphones und Tablets und eher weniger vertraut mit Laptops oder Desktopcomputern?

Michael Keller: Meine Erfahrung zeigt, dass sie eigentlich auch mit den Smartphones und Tablets nicht wirklich vertraut sind. Sie verwenden die Geräte zwar oft und tragen sie ständig mit sich herum. Dass man mit einem Handy aber nicht nur spielen und chatten, sondern auch arbeiten kann, das lernen sie erst im Unterricht. Wir haben in der Schule auf Office 365 umgestellt, und diese Programme lernen die Jugendlichen nun auch auf den Smartphones einzusetzen. Sie schreiben zum Beispiel eine Bewerbung am Computer, bringen letzte Korrekturen auf dem Handy an und lösen dort auch den Druckbefehl aus.

Michelle Harnisch: Sollte im Französischunterricht verstärkt mit digitalen Mitteln gearbeitet werden?

Masa Neuenschwander: Wir sind nun intensiv daran, den Einsatz digitaler Medien zu verstärken. Wir erhalten in den nächsten Wochen die Geräte und haben eine und eine Steuergruppe eingesetzt, die sich mit dem Einsatz der Computer beschäftigt. Es kann ja nicht sein, dass wir Medien und Informatik im Lehrplan verankert haben, die Geräte aber nur während einer NMG-Lektion einsetzen. Das geht doch auch im Französischunterricht. Wir können bei



Masha Neuenschwander (ganz rechts im Bild) unterrichtet in Basel an einer 6. Klasse Französisch. Sie arbeitet mit «Mille Feuilles» und parallel mit «Ça roule».

Michael Keller (Bildmitte) unterrichtet seit zwei Jahren in Ersigen Französisch für Schülerinnen und Schüler der 7. bis 9. Klasse. Er arbeitet mit «Clin d'œil».

Seitens des Schulverlags nahmen am Gespräch teil: Patric Bezzola (ganz links im Bild), Leiter Programm, Anita Stettler (2. von links), Projektleiterin Marketing, und Michelle Harnisch, Projektleiterin und Fachbereichsverantwortliche Französisch.

Youtube ein Lied hören oder mit Microsoft Teams arbeiten. Dort kann ich zum Beispiel eine Sprachnachricht hochladen, die die Kinder anhören müssen. Es hilft den Kindern, wenn sie sehen, dass digitale Geräte an vielen Orten verwendet werden.

Patric Bezzola: Haben Sie einen eigenen digitalen Raum eingerichtet, in den die Kinder Inhalte hochladen?

Masa Neuenschwander: Nein. Ich habe einen Kanal für jede Klasse hinterlegt und kann selbst beispielsweise Sprachnachrichten hochladen. Auch Vorträge kann ich aufnehmen, korrigieren und, mit meinen Kommentaren versehen, hochladen, sodass die Kinder ihren

Vortrag und meine Kommentare zu Hause anhören können. Das ist eine praktische Datenbank, die mir lange gefehlt hat.

Anita Stettler: Wäre es hilfreich, wenn solche digitalen Hilfsmittel auf einer Lernplattform integriert wären und man eigene Inhalte hochladen könnte?

Masa Neuenschwander: Ja. Es müsste einfach möglichst einfach funktionieren. Die früheren Logins funktionierten nicht gut und waren vor allem für die fremdsprachigen Kinder zu kompliziert. Die neue Lösung funktioniert nun sehr gut. Sobald man Lizenzen benötigt, wird es schwierig, denn die Kinder verlieren diese oft.

Michael Keller: Das sehe ich auch so. Darum verwenden wir bei Clin d'œil am liebsten die Onlineversion. Das braucht kaum Erklärungen, wir müssen also nicht zuerst Informatikunterricht abhalten, damit die Kinder die Französischaufgaben lösen können.

Michelle Harnisch: Wie gehen Sie vor, wenn die Kinder online ein Lied anhören sollen? Wie gelangen sie zur richtigen Stelle?

Michael Keller: Wir arbeiten mit Lesezeichen. Man findet die Browserversion von «Clin d'œil» aber auch ganz einfach über Google, das sind zwei Klicks.

Anita Stettler: Welche Überlegungen habt ihr im Französisch-Team zum Thema Digitalisierung angestellt, Michelle Harnisch?

Michelle Harnisch: Wir haben uns viele Gedanken gemacht. Im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung wollten wir genau wissen, was die Lehrpersonen benötigen, was sie sich wünschen. Es gibt natürlich verschiedene Anspruchsgruppen. Auch die Kantone melden ihre Bedürfnisse an. Manche Kantone möchten im dritten Zyklus viel stärker auf digitale Angebote setzen. Wir nehmen die Entwicklung hin zu einer stärkeren Digitalisierung ernst,

”

Dass man mit einem Handy nicht nur spielen und chatten, sondern auch arbeiten kann, das lernen die Kinder erst im Unterricht.

wollen aber keine Digitalisierung um der Digitalisierung willen betreiben. Die Digitalisierung muss einen wirklichen Nutzen haben und nicht bloss betrieben werden, weil es aktuell gerade im Trend liegt. Digitale Angebote müssen auch fachdidaktisch sinnvoll sein. In diese Abklärungen haben wir sehr viel Zeit investiert. Wir haben mit Fachleuten geprüft, wo digitale Angebote geeignet oder analogen Angeboten sogar deutlich überlegen wären. Auch die Ausrüstung der Schulen muss berücksichtigt werden. Wenn wir digitale Angebote entwickeln, sollten sie nicht von einem Drittel der Schulen nicht genutzt werden, weil sie nicht über die nötige Technologie verfügen. Das ist für uns ein breites Spannungsfeld.

Anita Stettler: Welches sind für Sie Nachteile der digitalen Bestandteile? Was hindert Sie daran, mit diesen gut arbeiten zu können?

Michael Keller: Während des Fernunterrichts und nach dem Lockdown dachte ich mir, nun könne ich doch vermehrt mit der Onlineversion arbeiten und brauche die gedruckte Version nicht mehr für alle Schülerinnen und Schüler zu kaufen. Ich merkte aber sehr rasch, dass die gedruckten Hefte weiterhin nötig und auch nützlich sind. Sobald die Kinder eine Aufgabe schriftlich lösen müssen, ist es besser, mit den *Magazines* zu arbeiten. Ich weiss selbst nicht genau, woran das liegt, aber schriftliche Arbeiten am Laptop funktionierten weniger gut. Am Computer ist auch der Klick zu Google Translate zu verlockend. Darum finde ich es ideal, die Onlinelösung parallel zur Arbeit mit den gedruckten Materialien einzusetzen.

Michelle Harnisch: Konnten die Kinder am Computer weniger gut schreiben, oder wo lag das Problem?

Michael Keller: Wenn sie am Laptop eine Aufgabe lesen und danach ins Heft schreiben mussten, klappte das Hin- und Herschauen, der Wechsel vom Laptop zum Heft nicht gut. Mussten die Schülerinnen und Schüler einen Text über Erfindungen schreiben, war es zu verlockend, doch kurz im Internet nach einem solchen zu suchen und ihn zu verwenden. Am Computer mit der Tastatur zu schreiben, ist für viele Kinder zudem nicht einfach. Sie vertippen

sich, und wenn sie bei Übungen nach dem Apostroph einen Leerschlag setzen oder ein falsches Apostroph verwenden, wird das Resultat als falsch gewertet. Da der Fehler aber nicht beschrieben wird, weiss die Schülerin oder der Schüler nicht, was an seiner Antwort nicht stimmt. Dadurch entsteht Verwirrung und Unruhe in der Klasse. Darum finde ich es immer noch besser, solche Aufgaben handschriftlich zu lösen. Natürlich sind Onlineübungen praktisch und attraktiv, aber da müssten typische Tippfehler vom Programm toleriert werden. Das Problem sind vor allem die Apostrophe. Da gibt es auf der Tastatur einen geraden, einen nach links zeigenden und einen nach rechts zeigenden. Die Kinder nehmen einfach den ersten, den sie auf der Tastatur finden. Auch Zeichen, die nur über Alt- oder Controltaste geschrieben werden können, stellen für die Lernenden eine Hürde dar.

Patric Bezzola: Sie haben Google Translate angesprochen. Sehen Sie Möglichkeiten, dieses Werkzeug in eine Aufgabe einzubinden?

Michael Keller: Das mache ich zum Teil, ja. Gerade bei grösseren Aufgaben, wenn die Schülerinnen und Schüler einen Text schreiben oder ein Plakat gestalten müssen. Dann sage ich den Kindern, sie sollten die Wörter bei Google nachschlagen. Ich selbst habe sicher seit der 9. Klasse keinen Diktionär mehr verwendet. Ich mache die Schülerinnen und Schüler aber auch darauf aufmerksam, dass automatische Übersetzungstools nicht frei von Tücken sind. Einzelne Worte zu übersetzen, funktioniert gut. Wenn man ganze Sätze eingibt, macht der automatische Übersetzer eigenartige Dinge. Was ich den Kindern auch sage: Wenn ihr ein deutsches Wort übersetzen las-



”

Digitale Angebote müssen auch fachdidaktisch sinnvoll sein.

sen wollt, müsst ihr es richtig schreiben können. Google korrigiert zwar falsch geschriebene Worte, wenn ich Verein aber mit F schreibe, korrigiert mir das Programm «Ferein» in «Ferien». So stand dann in einer Antwort eines Schülers «Les vacances de foot de Ersigen.»

Michelle Harnisch: Könnten Sie im Zyklus 2 auf gedruckte Elemente verzichten?

Masa Neuenschwander: Nein. Ich glaube, die Schülerinnen und Schüler im Zyklus 2 sind noch zu jung. In der dritten Klasse, wenn der Französischunterricht beginnt, ist das Handeln sehr wichtig, das Singen ebenso. Auch die Spiele sind wichtig, und auf den gedruckten Fichier würde ich nie verzichten wollen. Das gedruckte Lehrmittel dient uns auch als Leitfaden. Wir sehen, wo die Reise durchgeht und hinführt. Das finde ich sehr angenehm.

Anita Stettler: Wie hat sich der Fremdsprachenunterricht mit Blick auf die Digitalisierung und vor allem während der letzten zwei Jahre verändert?

Masa Neuenschwander: Er hat sich massiv verändert. Was wir während des «Lockdowns» lernten, können wir nun auch aktuell anwenden, wenn einzelne Kinder oder ganze Klassen in Quarantäne sind. Die Digitalisierung ist überall. In meinem Quartier hat wahrscheinlich jedes Kind ab der dritten Klasse ein Handy. Diese Ressourcen müssen wir nutzen, auch im Unterricht. Die Kinder arbeiten gerne mit diesen Geräten.

Anita Stettler: War die Coronavirus-Pandemie für Sie Anstoss dafür, vermehrt mit digitalen Mitteln zu unterrichten?

Masa Neuenschwander: Nein, ich arbeite schon lange mit digitalen Mitteln.

Michael Keller: Ich kannte die Onlinetools schon vor dem Fernunterricht. Voll ausgeschöpft habe ich diese digitalen Angebote aber erst während des Fernunterrichts. Seither bin ich dabei geblieben und unterrichte etwa in einem Verhältnis von 50:50 mit gedruckten und digitalen Lehrmittelteilen. Das hängt aber sehr von den digitalen Elementen ab.

Anita Stettler: Was glauben Sie, was muss ein Lehrmittel leisten, damit sich eine Lehrperson dafür entscheidet, es weiterhin einzusetzen?

Masa Neuenschwander: Uns ist es wichtig, dass wir uns als Fachgruppe Fremdsprachen für ein Lehrmittel entscheiden, dass also nicht

mehrere Lehrmittel in einem Fach eingesetzt werden. Das vereinfacht nicht nur den Einkauf, wir können uns dann auch austauschen und können Lernzielkontrollen ähnlich schalten, auch über Jahre hinweg.

Michelle Harnisch: Was glauben Sie, spricht für welches Lehrmittel?

Masa Neuenschwander: «Mille Feuilles» steht im Ruf, es sei sehr anstrengend, damit zu unterrichten. Für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler gilt es als sehr gut, für schwächere als zu schwierig. Sie brauchen viel zu lange, bis sie die Inhalte verstehen und wissen, warum es in einer Aufgabe geht. Ideal wäre

wahrscheinlich eine Mischform. Vielleicht müssten wir «Mille Feuilles» und «Ça roule» zusammen einsetzen. «Ça roule» von Klett eher für die schwächeren Schülerinnen und Schüler, «Mille Feuilles» für die leistungsstärkeren.

Michelle Harnisch: In der Weiterentwicklung von Mille Feuilles haben wir diese Kritik aufgenommen und schwächere Schülerinnen und Schüler besser berücksichtigt.

Masa Neuenschwander: Ja, das habe ich festgestellt. In der sechsten Klasse ist das sehr gut gelungen. Es ist auch angenehm, wurde das Material reduziert.

Ab dem Schuljahr 2022/23 erscheint die Weiterentwicklung von Clin d'œil.

Alles, was Sie dazu wissen müssen:

Das Feedback war klar: Reduktion des Unterrichtsstoffes, mehr Grammatik und mehr Übungen zum Vertiefen und Automatisieren. Diese Rückmeldungen hat sich der Schulverlag zu Herzen genommen und entwickelt nun auch die Lehrmittelreihe Clin d'œil weiter. Die Frage, inwiefern die beiden Welten analog und digital zusammenfließen können und sollen, waren bei den Überlegungen von zentraler Bedeutung.

Hybrides Modell mit analogen und digitalen Inhalten

Analog, digital oder beides? Nach unzähligen Gesprächen mit Lehrpersonen, Lehrmittelverantwortlichen, Expertinnen der Pädagogischen Hochschulen sowie Lehrpersonenverbänden ist der Schulverlag plus zum Schluss gekommen, dass ein hybrides Lehrmittel die Bedürfnisse des Marktes sowie einen erfolgreichen Sprachunterricht am besten unterstützt. Die gedruckten Materialien dienen dabei als Wegweiser und zeigen auf, welche Themen mit zusätzlichen digitalen Materialien vertieft und automatisiert werden können. Die neue, digitale Plattform beinhaltet ein Learning-Management-System, mit dem der Lernfortschritt der Schülerinnen und Schüler eingesehen werden kann. Zudem haben Lehrpersonen die Möglichkeit, die Plattform mit vielfältigen eigenen Inhalten anzureichern. Mit dem Kauf des digitalen filRouge erhalten Lehrpersonen neu Zugriff auf die Inhalte aller drei Schuljahre.

Auf www.clin-doeil.ch sind mit einem Demopak und einem Video Materialien aufgeschaltet, die Ihnen einen Einblick in das weiterentwickelte Lehrmittel ermöglichen.

